

Bleibet hier und wachet mit mir

RG 294

Blei - bet hier und wa - chet mit mir!

Wa - chet und be - tet,

wa - chet und be - tet!

Lieber Gott, sage dem Engel an der Pforte des Alten, er möge mich gehen lassen und mich ermutigen, auch wenn ich zögere. Und sage dem Engel an der Pforte des Neuen, er möge mich erwarten und nicht weggehen, auch wenn ich etwas länger brauche.

Und, lieber Gott, sage dem Engel des Überganges, er möge mich segnen, wenn ich losgehe, er möge mich halten, wenn ich stehen bleibe, er möge mich trösten, wenn ich stolpere, und mich begrüßen, wenn ich ankomme. Dass ich lache, wenn ich da bin - Amen.

Thies Gundlach

Barmherzigkeit - Matthäus 25,35f.40*

... von der Solidarität



Meditationstuch des Heiligen Niklaus von Flüh, welches parallel zu den biblischen Szenen die sechs Taten der Barmherzigkeit aus dem Matthäusevangelium darstellt. Niklaus konnte weder lesen noch schreiben, dies war sein «Buch» ...

Liebe Freundinnen und Freunde,

In den vergangenen Monaten wurde viel von Solidarität gesprochen. Solidarität meint definitionsgemäss gegenseitige Hilfe und Eintreten füreinander. Man erinnert sich dabei sehr schnell an christliche Grundwerte.

Wenn wir an den Beginn der pandemischen Krise zurück denken, waren wir doch alle ziemlich beeindruckt, wie ein parteipolitisch sehr breit gefächerter Bundesrat, unterstützt von Parteien aller Couleur und mit der ganzen Bevölkerung im Rücken sehr solidarisch die Fäden in die Hand nahm. Dabei war ja gerade der Anfang der Pandemie gekennzeichnet von eher unsolidarisch anmutenden Alleingängen von Staaten und Kantonen.

Befeuert wurde diese Solidarität allerdings massgeblich von der Angst, dass unser Gesundheitswesen der Belastung durch die Pandemie nicht gewachsen sein und zusammenbrechen könnte. Es war eine Solidarität, die gekoppelt war an eine *Zielvorgabe* (die pandemische Welle abflachen) und eine *Interessenabschätzung* (Schaden minimieren). Eine solche Interessen-Solidarität, die durch gleiche oder zumindest ähnliche Interessen in einer bestimmten Situation wirksam ist, endet aber rasch, nachdem das gesetzte Ziel erreicht ist.

So bleibt leider die etwas naive Hoffnung, dass sich grundlegend auch etwas im Umgang der Menschen miteinander verändern würde rasch auf der Strecke. Denn die neuen Ziele nach Abklingen der ersten Pandemiewelle tönen eher wenig solidarisch und haben in der Regel das *eigene* Interesse zum Massstab. Das liegt vielleicht daran, dass eine echte Solidarität eben nicht den eigenen Interessen folgen würde, sondern ein *uneigennütziges* Handeln wäre, welches sich – insbesondere wirtschaftlich – nicht berechnen lässt.

Der Evangelist Matthäus berichtet in der Gerichtsrede Jesu am Ende seines Evangeliums, wie er sich ein solches echtes (sozusagen *ger-echtes*) solidarisches Handeln vorstellt::

... ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. [...] Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Matthäus 25,35f.40*

Hier wird eine Botschaft vermittelt, die nicht zuerst nach den *eigenen* Interessen fragt und die besonders stark die Individualität des Leidenden zum Ausdruck bringt. Es ist kein interessen-geleitetes, vernünftig berechnendes Solidaritätshandeln, sondern eine echte, solidarische Begegnung in Notsituationen, welche elementare Veränderung bewirken.

Das ist das Gegenteil der im Moment überall durchschimmernden «me first»-Haltung. Nicht «Ich zuerst» heisst es in diesem Text, sondern zuerst die, denen es **weniger gut** geht.

Mani Matter hat dieses Problem für mich in seinem etwas schwierig zu begreifenden Lied auf den Punkt gebracht:

*dene vos guet geit | giengs besser
giengs dene besser | vos weniger guet geit
was aber nid geit | ohni dass's dene
weniger guet geit | vos guet geit*

Erst wenn die, denen es (vorläufig noch) gut geht ohne Eigeninteresse handeln und von ihrem allfälligen Überfluss Abspritze machen würden, könnte es am Ende allen gut gehen. Das Lied handelt vom **zu viel** und vom **zu wenig** –

Es endete allerdings enttäuschend:

*drum geit weni | für dass es dene
besser geit | vos weniger guet geit
und drum geits o | dene nid besser | vos guet geit*

Vielleicht geht es uns allen darum nicht besser, weil wir Veränderungen scheuen, die unsere «Normalität» verändern könnte. Die derzeit oft gehörte Rede von einer «neuen» Normalität scheint mir geprägt zu sein von einer Angst, dass sich etwas – etwa noch zum Guten – verändern könnte, wenn wir ein paar Dinge weglassen würden. Oder wie *Kurt Marti* es einst so überaus treffend gesagt hat:

*wo chiemte mer hi | wenn alli seite
wo chiemte mer hi | und niemer giengti
für einisch z'luege | wohi dass me chiem | we me gieng*

Lasst uns doch einfach **gehen** und solidarisch handeln.

Ich glaube fest daran dass das **geht!** – Ja: «Credo»: Ich glaube es!

Muttertag – Sonntag, 10. Mai 2020 – Pfr. Markus Reist